



Abend-

Zeitung.

200.

Sonnabend, am 21. August, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Sophie Schröder.  
(Hierzu das Portrait \*).

Iffland sagte einmal vom Schauspieler: „Sein Kunstwerk geht dahin wie das Lächeln über das Gesicht des Menschen; darum rede der Freund und der Bewunderer des seltenen Talents ein dankbares Wort.“ Ein hoher Kunstgenuss ward uns in diesen Tagen, als die größte jetzt lebende Schauspielerin im Trauerspiel, die Meisterin, die alles kann, weil sie nur will, was sie kann, und weil, was sie will, auf volle Ruhe in der Bewegung, auf die vollendete Beherrschung ihrer großen Mittel und der Rolle selbst, und auf Sicherheit des Gelingens gegründet, also recht ist, Mad. Sophie Schröder eine Gemälde-Reihe ihrer vollendeten Kunstleistungen in Mimik und Declamation vor uns vorüberführte. Jeder möchte gern ein Bild von ihr mit unverlöschbaren Zügen in seine Gedächtnistafel einzeichnen. Aber nur wenige sahen die bescheidene, einfach-wahre Frau, die, fern von Dunkel und Anmaßung, sich in traulicher Besprechung so gern giebt, wie sie ist, und sich nie ganz gnügt, außer der Bühne. Wir haben ihr Bild als Sappho in Kupfer gestochen vor Grillparzer's hochgepriesenem,

tiefgetadelten Drama, wie sie im zweiten Akte im Hauskleide erscheint, nach dem von ihr selbst gewählten Costüme. Höfel in Wien, der es stach, ist freilich weit, weit hinter dem Vorbilde geblieben, welches einer der glücklichsten und zartesten Portraitmaler, Daffinger, mit seltener Liebe und Kunst ausgeführt und durch ein freundliches Zusammentreffen der Umstände bei seiner Gegenwart in Dresden, in den Sälen unserer Kunstausstellung, vor unser Auge gebracht hat. Und alle Schwierigkeiten, welche die Nadirnadel und der Stichel der Kupferstecher hier zu überwinden fanden, wohl erwogen, mag dieß Portrait, so wie es ist, noch immer zu den gelungensten zu zählen seyn. Indes ist es doch nur dramatisches Charakterbild, und so sehr auch die Künstlerin in der Rolle der Sappho sie selbst ist, so muß doch, wenn anders die Vielgestaltende auch hier ihrer Rolle nichts vergab, etwas fremdartiges sich einmischen. Man will sie auch sehen, wie sie außer der Bühne gesehen wird. Der große Schröder in Hamburg, mit dem, beiläufig gesagt, unsere Künstlerin nur in geistiger Kunstverwandtschaft steht, übrigens aber mit ihm nichts als den ehrenvollen Namen gemein hat, sagte einmal zu einem Maler, der ihn in einer Rolle malen wollte: „Malt mir ein Gesicht, nicht eine Maske! — Darum mag nun beiliegendes Portrait, welches der kunstfertige Daffinger für einen Freund entwarf und ihm die eigene Lieblichkeit der Freundin einhauchte, in sofern willkommen seyn, als

\*) Dieses Portrait wird in der Arnoldischen Buchhandlung auch besonders, das Exemplar zu 8 Groschen, verkauft.